

**WADE H. GARRETT**

---

**EIN BLICK IN DIE**

**HÖLLE**

---

**Buch**  
**3**

Aus dem Amerikanischen von Iris Bachmeier

**FESTA**

Die amerikanische Originalausgabe  
*A Glimpse into Hell, Book 4: Human Cruelty*  
erschien 2015 im Verlag Mind-Rape Productions.  
Copyright © 2015 by Wade H. Garrett

---

Eine Geschichte der Rache  
für unsere vierbeinigen Freunde

Im Gedenken an Cecil den Löwen

---

1. Auflage Juni 2017  
Copyright © dieser Ausgabe 2017 by Festa Verlag, Leipzig  
Titelbild: Arndt Drechsler  
Alle Rechte vorbehalten

# INHALT

---

Der Sportjäger .....	7
Die Kampfhunde .....	9
Psychokiller.....	11
Ein übles Stück Scheiße.....	20
Slushy.....	24
Lügen haben kurze Beine.....	34
Chaos .....	46
S & K Gartenservice .....	52
Berühmt-berüchtigte Qualen .....	68
TRITT MICH – ICH BIN EIN PSYCHO ...	75
Vorspiel .....	82
Blutsport .....	101
BIZUV .....	111
Der dreckige Sanchez .....	121
Dreilochhengst .....	134
Wie eine Abrissbirne .....	143
Folterporno .....	154
Ein Frevel wider die Natur .....	170
Große Jäger .....	181
Gruftimiststück .....	189
Narrenkappe .....	202
Darmspiegelung .....	214
Ein Stern wird geboren .....	224
Stoffpuppe .....	240

Zweite Heimat .....	<b>248</b>
Schwarzer Peter .....	<b>254</b>
Psychokunst .....	<b>269</b>
Schwänze, Eier und Ärsche .....	<b>281</b>
Das Vigilanten-Handbuch .....	<b>292</b>
Perverses Schwein .....	<b>306</b>
Frankensteins Braut .....	<b>315</b>
Auge um Auge .....	<b>331</b>
Trophäe .....	<b>343</b>

## DER SPORTJÄGER

---

Jim Wright fühlte sich beschwingt, als er den Kopf eines Sibirischen Tigers an die Wand hängte. Es war sein jüngster Abschuss. Er hatte nach Russland reisen und einen Haufen Geld bezahlen müssen, um das vom Aussterben bedrohte Tier zu jagen. Weltweit gab es nur noch etwa 400 Sibirische Tiger und Jim war der Einzige unter seinen Jagdkumpanen, der einen besaß. Jetzt konnte er damit angeben.

Er stieg von der Leiter und stand bewundernd vor all den Stücken in seinem Trophäenzimmer. Der Raum war groß und sämtliche Wände waren mit Tierköpfen, Fellen und Fasanen bedeckt. Größere ausgestopfte Tiere säumten den Boden. Jim besaß beinahe jede Tierart. Viele Jahre hatte er um die Welt reisen müssen, um das zu erreichen. Sogar gefährdete und geschützte Spezies hatte er vorzuweisen, genau wie den Sibirischen Tiger, dessen illegale Jagd ihn eine Stange Geld gekostet hatte.

Jim hob ein Gewehr auf und richtete es auf einen Spiegel, zielte damit auf sein Spiegelbild. Sein Gesichtsausdruck war ernst, als er sich selbst anstarrte. Ihm gefiel, wie er aussah. Die Leute sagten, er habe Ähnlichkeit mit dem Schauspieler Jason Statham. Er spannte das Gewehr und drückte den Abzug. »Erwischt«, sagte er lächelnd. Er stellte die Waffe ab, dann nahm er ein Schreiben von seinem Schreibtisch, das ihn per E-Mail erreicht hatte. Das war eine einmalige Gelegenheit, einen Menschen zu

jagen. Die betreffende Person war die niedrigste soziale Lebensform. Ein Krimineller, der sein Leben lang nur an sich selbst gedacht hatte. Das Ereignis würde in einer kontrollierten Umgebung stattfinden, um die Geheimhaltung sicherzustellen.

Der Brief erklärte, er käme als potenzieller Teilnehmer dieser geheimen Veranstaltung in Betracht. Die Voraussetzungen waren einfach: Man musste das wichtigste Großwild gejagt und erlegt haben: Löwe, Elefant, Büffel, Leopard, Giraffe, Tiger und Nashorn. Bezahl eine Teilnahmegebühr von 200.000 Dollar, unterschreib eine Haftungsverzichtserklärung und stimme der Vertraulichkeitsklausel zu. Die Strafe für einen Vertragsbruch wäre der Tod. Er hatte alle erforderlichen Tiere erlegt und Geld spielte für ihn als Geschäftsführer einer großen Finanzgesellschaft keine Rolle.

Jim hatte schon immer erwogen, einen Menschen zu töten, in dem Wissen, dass das der ultimative Abschluss wäre, noch besser als die geschützten Tiere, die er gejagt hatte. Das Schreiben schien echt zu sein, aber er war doch besorgt, dass es eine abgekartete Sache oder ein Schwindel sein könnte. Man forderte ihn auf, sich in ein paar Tagen mit dem Organisator zu treffen, bevor man ihn auswählte oder er das Angebot annehmen konnte. Er kam zu dem Schluss, dass er nichts zu verlieren hatte, und beschloss, zumindest zu dem Treffen zu gehen. Es wurde in Dallas, Texas, abgehalten. Er selbst lebte in Maine, aber mit dem Jet war das nur ein Katzensprung.

## DIE KAMPFHUNDE

---

Um elf Uhr abends hielt Joe Sanchez auf einer Brücke. Die Gegend war dunkel und abgeschieden. Er und sein Freund Gary Foster zerrten einen Pitbull aus dem Kofferraum ihres Wagens auf den Asphalt. Der Hund war blutüberströmt und sehr schwach. Joe holte mit einem Hammer aus und rief: »Du jämmerliche Drecksau!« Damit ließ er ihn auf den Kopf des Hundes niedersausen.

Gary stand daneben und rauchte eine Zigarette. »Zieh dem Stück Scheiße noch eins über! Das Arschloch hat mich 5000 Mäuse gekostet.«

Der Hund winselte unter den nächsten Schlägen, bis er das Bewusstsein verlor. Joe gab Gary ein Zeichen. »Nimm seine Beine.«

Die beiden Männer warfen den Hund von der Brücke in das Wasser darunter. Als sie wieder im Wagen saßen, sah Joe in den Rückspiegel. »Verdammt! Der beschissene Köter hat mich vollgeblutet!« Joe war ein Latino in den späten Zwanzigern. Er war mager, hatte kurz geschorene Haare, Nacken und Arme waren mit Tätowierungen überzogen. Ein kurzer Backenbart und ein dünner Schnurrbart zierten sein Gesicht. Er trug Kakihosen, ein weißes T-Shirt und einen schwarzen Kapuzenpulli. Er sah aus wie ein Gangmitglied. Gary war das genaue Gegenteil. Kaukasier, klein und fett, mit langen zottigen Haaren und einem pickeligen Milchgesicht. Er trug rot-schwarze Basketballshorts und einen blauen Hemdpulli. Seine Klamotten

waren fleckig und zerrissen und er schien seit Wochen nicht gebadet zu haben. Er war 34, sah aber aus wie 18.

Joe wischte sich beim Fahren mit einem Lappen das Blut vom Gesicht. »Der beschissenen Lola wird's genauso gehen, wenn sie ihn nicht würdig vertritt.«

»Sie ist bereit.«

»Verdammt besser für sie. So eine Scheiße wie heute Abend wird nicht noch mal passieren.« Joe war angefressen. Ihr Ansehen hatte gelitten, als ihr Pitbull einen Kampf verloren hatte. Er und Gary trainierten schon seit der High School Kampfhunde und hatten einen Ruf zu wahren.

»Ich weiß. Aber ich glaube, wir haben Titus zu früh kämpfen lassen. Die Verletzungen vom letzten Kampf waren noch nicht ausgeheilt.«

»Na ja, darum braucht sich das Scheißvieh jetzt keine Sorgen mehr zu machen, oder?«

Gary lachte. »Nicht solange ihm keine Kiemen wachsen.«

Joe sah Gary an. »Was hältst du von dieser Einladung?«

»Wir sollten wenigstens hingehen und sehen, ob sie echt ist.«

Joe und Gary hatten per Post einen Brief bekommen, in dem behauptet wurde, sie kämen für einen hoch dotierten Hundekampf infrage, der sich »Blutsport« nannte. Es gab keine Startgebühr und der Sieger würde im ganzen Land für Schlagzeilen sorgen. Falls sie gewannen, würde sie das innerhalb der Kampfhundszene in den Rockstar-Status erheben. Sie mussten nur alle ihre Hunde mitbringen, damit jeder an dem Kampf teilnehmen konnte.

Joe stimmte zu. »Das denke ich auch. Das Treffen ist in Dallas. Wir müssen morgen früh losfahren.«

## PSYCHOKILLER

---

Am nächsten Morgen verluden Joe und Gary ihre Hunde Lola, Narbengesicht und Kobie und starteten mit ihrem Wagen in Albuquerque, New Mexico.

Elf Stunden später trafen sie in Dallas ein. Gary verfolgte Google Maps auf seinem Handy. »Nimm die nächste Ausfahrt, 429B.«

Joe fuhr ab. »Und wohin jetzt?«

»Bleib auf der Zufahrtsstraße. Wenn wir zur Commerce Street kommen, biegst du rechts ab. Das Gebäude liegt ein Stück die Straße runter auf der rechten Seite. Es hat vier Stockwerke.«

Ein paar Meilen weiter steuerte Joe einen Parkplatz an. Er stellte fest, dass das Gebäude ziemlich alt und heruntergekommen war, alle Fenster waren vernagelt. »Bist du sicher, dass wir hier richtig sind?«

»Schätze, schon.« Gary schaute auf die Wegbeschreibung, die sie mit dem Brief erhalten hatten. »Hier steht, wir sollen im Garagenbereich parken und dann den Aufzug in den vierten Stock nehmen.« Er deutete mit dem Finger. »Schau, da ist ein offenes Garagentor.«

Als Joe durch das Tor fuhr, bemerkte er, dass dort noch andere Fahrzeuge standen. Er parkte daneben. »Das muss es sein.«

Sie stiegen aus, nahmen ihre Hunde an die Leine und steuerten auf den Fahrstuhl zu. Dort wartete ein Mann. Joe lachte. »Schau dir mal diesen Hinterwäldler an.«

Gary stellte fest, dass der Mann Mitte 30 war. Seine Haare waren struppig und er hatte einen gewaltigen Bierbauch. Er trug ein rotes Flanellhemd und abgewetzte Jeans, deren Beine in alte Stiefel gestopft waren. »Sieht eher aus wie ein Bauertrampel.«

Als sie bei ihm ankamen, nickte ihm Joe zu. »Was geht ab, Kumpel? Bist für den Kampf da?«

Er schüttelte den Kopf. »Nee. Davon weiß ich nichts. Bin nur wegen eines Jobs da.« Er streckte Joe die Hand entgegen. »Ich bin Paul.«

Joe zuckte die Achseln. »So.«

Paul ließ seine Hand sinken, dann schaute er auf die Hunde. »Lasst ihr sie alle kämpfen oder was?«

Gary nickte. »Jepp.«

»Ich hatte im Lauf der Jahre schon ein paar Pitbulls.« Er zeigte auf den kleinsten der Hunde. »Der da ist ein ziemlicher Mickerling.«

Joe war leicht gereizt. »Was zum Teufel weißt du schon?«

Gary tätschelte Lolas Kopf. »Sie mag kleiner sein, aber sie ist ein zähes Miststück.«

»Ich bin sicher, das ist sie.«

Als die Tür aufging, traten die Männer ein. Joe starrte den Kerl an. »Was für einen Job suchst du hier? Brauchen die einen Hausmeister oder was?«

Der andere lachte. »Ich wollte deine Gefühle nicht verletzen, Kumpel. Dein Hund sieht aus, als wäre er echt hart im Nehmen.«

Gary drückte den Knopf für den vierten Stock. »Lass dich nicht verarschen.«

Joe lachte. »Jepp. Der Kackvogel hat doch keinen Dunst.«

Die Tür öffnete sich und Joe und Gary blickten den Flur hinauf und hinunter. Das Gebäudeinnere war spärlich beleuchtet und ebenso alt und unmodern wie das Äußere. Gary deutete auf ein Schild neben einer Tür, auf dem ›Konferenzraum‹ stand. »Ich glaube, da müssen wir hin.«

Der Raum war voller Leute. Joe stellte fest, dass außer ihnen keiner Hunde dabei hatte. »Was denkst du? Sollen wir reingehen?«

Gary zuckte mit den Schultern. »Scheiße! Keine Ahnung.«

Ein hochgewachsener Mann kam den Gang herunter. Er trug Tarnhosen, ein hellbraunes Hemd, das er in den Bund gestopft hatte, und braune Springerstiefel. Sein Haar war kurz und er hatte einen langen grau-schwarz melierten Kinnbart. Beide Arme waren von Tätowierungen überzogen und er sah aus, als würde er trainieren. Er öffnete eine Tür und gab Joe und Gary ein Zeichen. »Eure Hunde können hierbleiben. Ich habe ihnen schon Futter und Wasser hingestellt.«

Joe nickte. »Ey Mann, ich bin Joe und das ist Gary. Wo sind die anderen Hunde? Ich will sehen, was uns erwartet.«

»Keine Zeit, mein Freund. Bringt eure Hunde unter, damit wir anfangen können.«

Während die beiden die Tiere in den Raum brachten, bemerkte der Mann, dass Paul bedröppelt im Flur herumstand. Er zeigte auf ihn und winkte ihn beiseite. »Geh da rein, Penner!«

»Hey, Kumpel, du musst nicht gleich so grob werden.«

»Halt verdammt noch mal die Schnauze und geh da rein!«

Paul schüttelte den Kopf, als er sich in die letzte Reihe setzte. Er stellte fest, dass der Raum ein echtes Dreckloch

war und muffig roch. Die Wände waren schmutzig und die alte Tapete schälte sich ab. Zahlreiche Bodenfliesen waren zerbrochen oder fehlten ganz und die Decke war von Wasserflecken überzogen. Auf den Reihen von altertümlichen Stühlen drängten sich Leute. Im vorderen Bereich des Raums gab es ein altmodisches Pult und dahinter ein großes Fenster. Es war etwa drei Meter breit und 1,20 Meter hoch. Das Zimmer auf der anderen Seite war dunkel und er konnte nicht sagen, was sich darin befand.

Als Joe und Gary hereinkamen, schloss der hochgewachsene Mann die Tür, dann trat er vor die Anwesenden. »Ich bin Seth Coker und mein Partner da hinten heißt Kenneth Evans.«

Alle drehten sich nach Kenneth um, der mit verschränkten Armen ganz hinten stand. Er war ein kräftiger Mann mit kahlem Kopf und einem dichten Schnurrbart. Er trug schwarze Jeans, ein cremefarbenes Poloshirt und eine hellbraune Lederjacke und hatte Ähnlichkeit mit dem Schauspieler Ving Rhames. Seth schnippte mit den Fingern, um die allgemeine Aufmerksamkeit zu erlangen. »Hört zu! Wir müssen anfangen.«

Jim saß in der ersten Reihe. Er stellte fest, dass es sich bei den anderen Leuten im Raum ausschließlich um Gesindel handelte. »Ich glaube, ich bin hier falsch.«

»Wie ist dein Name?«

»Jim Wright.«

»Nö. Du bist hier genau richtig.«

»Ich sollte mich mit jemandem wegen eines Jagdausflugs treffen. Eines teuren Jagdausflugs.«

»Und?«

»Ich bezweifle, dass diese Leute die 200 Riesen für so eine Veranstaltung haben.«

»Jeder hier ist wegen einer anderen Gelegenheit da, also setz dich und halt deine verdammte Klappe!«

Jim war unsicher, was er darauf antworten sollte. Als reicher und mächtiger Mann war er daran gewöhnt, dass man ihm Respekt entgegenbrachte. »Ich muss mich mit diesem Unsinn nicht abgeben.« Er ging zur Tür und versuchte sie zu öffnen, aber sie war abgeschlossen. Er schaute sich zu Seth um. »Warum ist diese Tür abgesperrt?«

»Weil ich sie abgeschlossen habe.«

»Sie müssen mich rauslassen.«

»Und du musst dich auf deinen Hintern setzen.«

Jim drehte sich um und sah Seth direkt an. »Wissen Sie überhaupt, mit wem zum Teufel Sie hier reden?«

»Klar. Mit einem feigen Trophäenjäger.«

»Feige?«

»Du hast mich schon verstanden.«

»Sie kennen mich doch nicht mal.«

»Ich weiß, dass du dich für einen knallharten Kerl hältst, weil du ein Tier am Futtertrog abknallen kannst.«

Jim zeigte mit dem Finger auf ihn. »Sie wissen einen Scheißdreck!«

»Ich weiß, dass dir Kenneth deine verdammten Beine bricht, wenn du dich nicht hinsetzt.«

Jim fiel auf, dass Kenneth einen Baseballschläger in der Hand hielt. »Ähm ...«

»Ganz recht – ähm. Und Kenneth hasst reiche weiße Arschlöcher, also würde ich ihm keinen Grund geben, dir den Arsch aufzureißen.«

Jim setzte sich. »Was für eine Masche ihr Scheißkerle hier auch immer abzieht, ihr werdet nicht damit durchkommen.«

»Wir ziehen keine Masche ab. Alles, was in dem Brief steht, ist legitim.«

»Ich glaube nicht, dass es einen Jagdausflug gibt. Ich denke, ihr versucht mich um viel Geld zu bescheißen.« Er lachte sarkastisch. »Aber das ist in Ordnung – ihr bekommt, was euch zusteht, sobald ich hier rauskomme.«

»Heb dir deine Drohungen für später auf, wenn du so behandelt wirst wie die Tiere, die du jagst.«

»Was zum Teufel glauben Sie eigentlich, wer Sie sind?«

»Schön, dass du fragst. Ich bin der Mann, der all deine Träume wahr werden lässt.«

Eine Frau hob die Hand. Sie sah roh aus, als hätte man ihr das Fell über die Ohren gezogen und draußen zum Trocknen aufgehängt. Lange, schmutzig blonde Haare, durchschnittliche Größe, weiße Shorts, pinkfarbenedes Shirt. Sie sah aus wie Pamela Anderson nach einer durchzechten Nacht.

Seth zeigte auf sie. »Ja?«

»Ich unterbreche euren Schwanzvergleich nur ungern, aber ich schätze, ich bin hier fehl am Platz. Ich sollte wegen eines Modelcastings herkommen.«

»Wie heißt du?«

»Amanda Lee Marlow.«

»Nein, du bist hier schon richtig, aber wie zur Hölle kommst du auf die Idee, du wärst für ein Casting hier?«

Sie hielt ein Stück Papier hoch. »Es steht in meinem Brief.«

»Nein. Da steht, du wurdest auserwählt, in etwas so Spektakuläres verwandelt zu werden wie einen strahlend hellen Stern.«

Sie wirkte verwirrt. »Was zum Henker bedeutet das?«

»Todsicher bedeutet es nicht, dass ich deine krummzäh-nige Fresse in die eines Models verwandeln kann. Außer vielleicht für eine Hundefutterreklame.«

Sie sprang auf. »Fick dich, Arschloch! Was zum Teufel glaubst du eigentlich, mit wem du redest?«

Kenneth packte ihre Schulter und drückte sie auf ihren Stuhl zurück. »Mit einer verfuckten Schlampe aus der Wohnwagensiedlung. Jetzt halt dein verdammtes Maul und hör zu, was mein Freund zu sagen hat!«

Eine dunkelhaarige Frau, die aussah wie ein Grufti, regte sich auf. »Lass sie in Ruhe!«

Kenneth zeigte mit dem Finger auf sie. »Kümmer dich um deinen eigenen Scheiß, Miststück!«

Seth ging zu einem Laptop auf dem Pult hinüber. »Wir werden euch allen ein Video vorführen, bevor wir anfangen, also haltet alle eure beschissene Klappe.«

Ein großer, stämmiger Mann hinten im Raum stand auf. »Hey, du Wichser! Fick dich! Ich schau mir den Scheiß nicht an!«

Mehrere Männer erhoben sich und fingen an, Seth anzuschreien. Jim lächelte nur, während er mit übereinandergeschlagenen Beinen auf seinem Stuhl saß. »Sieht so aus, als wärst du auf dem besten Weg, einen Haufen Ärger zu kriegen, mein Freund.«

Seth zog eine .44 Magnum Deringer und schoss dem stämmigen Mann in den Schritt. Die Wucht der gewaltigen Patrone warf ihn auf den Hintern.

Jim wirkte schockiert. »Du durchgeknallter Scheißkerl! Was zum Teufel ist denn los mit dir?«

Seth richtete die Waffe auf ihn. »Halt dein verdammtes Maul, bevor ich dir auch noch eine Vasektomie verpasse.«

»Okay, schon gut! Keine Aufregung.«

Seth gab den anderen ein Zeichen mit dem Revolver, dass sie sich wieder hinsetzen sollten, dann ging er in den hinteren Bereich des Raums. Der stämmige Mann lag am

Boden und umklammerte seine Weichteile. »O mein Gott! Du hast mir meinen Schwanz abgeschossen, du erbärmliche Drecksau!«

Seth zog eine Gipskartonsäge hervor und begann in die rechte Schulter des Mannes zu schneiden. Die Schreie des Mannes waren ohrenbetäubend, während Seth an ihm herumsäbelte. In weniger als 30 Sekunden hatte Seth den Arm abgetrennt. Er besprühte die Wunde aus einer Spraydose mit Gerinnungsmittel, dann stand er auf. »Willst du sonst noch was sagen?«

Der Mann kochte vor Wut, obwohl er große Schmerzen hatte. »Dafür wirst du bezahlen, du psychotisches Stück Scheiße!« Seth fing an, mit dem abgetrennten Arm auf ihn einzuschlagen. Er hörte nicht auf, bevor alle Knochen in dem Arm zertrümmert waren und nur noch eine schlaffe Nudel übrig war. Danach schnitt er den anderen Arm des Mannes ab und wiederholte die Prügelprozedur. Das Gesicht des Typen war so übel zugerichtet, dass seine Augen angeschwollen waren, seine Nase war gebrochen, sämtliche Vorderzähne ausgeschlagen und sein Körper mit Prellungen, Striemen und Schnittwunden übersät. Seth warf den Arm auf seine Brust. »Noch weitere Kommentare?«

Er konnte kaum sprechen. »Fick dich!«

Seth zog ein Messer und durchtrennte den Kiefer des Mannes, dann packte er die Zunge und riss sie ab. »Sonst noch was, Kumpel? Ich kann den ganzen Tag so weitermachen.«

Er antwortete nicht mehr.

Als Seth seine Augen herausschnitt, rief einer aus der Gruppe: »Warum tun Sie das? Er hat kein Wort gesagt!«

Seth warf die Augäpfel in einen Mülleimer, dann ging er wieder nach vorn. »Er hat hasserfüllt geblinzelt.«

Alle starrten ihn an, als wäre er verrückt.

»Jetzt, wo ich eure ungeteilte Aufmerksamkeit habe, ist es Zeit für den Film.«

Bis auf das Stöhnen des stämmigen Mannes herrschte Totenstille im Raum.

Ein paar Sekunden später begann ein Projektor auf der Stirnwand einen Film abzuspielen, dann verließen Seth und Kenneth den Raum.

Alle saßen still da, während eine Dokumentation über Tierquälerei lief. Als sie 20 Minuten später zu Ende war, erschienen verschiedene Aufnahmen von misshandelten Tieren mit der Bildunterschrift ›Tierquälerei‹. Darauf folgten wechselnde Bilder von Menschen, die gequält wurden. Die Bildunterschrift lautete ›Menschenquälerei‹. An diesem Punkt wurde allen unbehaglich zumute. Sie wussten nicht, warum man sie zwang, das grausame Video anzusehen. Zum Ende hin erschienen Bilder von Seth auf der Projektionsfläche, in denen er Menschen folterte.

Paul sprang auf und rief: »Ach du Scheiße! Ich erkenne ihn wieder! Das ist der Todesengel! Er ist ein verdammter Psychokiller!«

Ein anderer Mann geriet in Panik. Er rannte zur Tür und versuchte sie zu öffnen. »O mein Gott! Er hat uns hier drin eingesperrt!«

Ein paar von den Leuten wussten nicht, wer der Todesengel war. Sie hatten keine Ahnung, dass die Polizei seit Jahrzehnten hinter ihm her war, weil er sadistische Selbstjustiz übte. Diejenigen, die es wussten, flipperten völlig aus. Mehrere Männer versuchten die Tür aufzutreten, während die anderen zuschauten.

Als der Abspann begann, hüllte eine dichte Rauchwolke den Raum ein, die jedem Einzelnen das Bewusstsein raubte.

## EIN ÜBLES STÜCK SCHEISSE

---

»Zeit, den Hintern hochzukriegen! Hey, aufwachen, Arschloch!« Kenneth ging durch den Raum und schüttelte die Leute. Beim Erwachen fanden sich alle nackt vor. Binnen Minuten waren sie munter und schrien um Hilfe. Die Hodensäcke sämtlicher Männer und die Schamlippen der Frauen waren an ihre jeweiligen Stühle genagelt worden.

Seth stand vorn im Raum. »Ihr müsst alle leise sein.«

Keiner hörte zu, weil sie immer mehr in Panik verfielen.

»Ich sagte, haltet eure verdammte Schnauze!«

Jims Gesichtsausdruck war schmerz erfüllt. »Warum haben ...«

Seth zeigte mit dem Finger auf ihn. »Ich habe gesagt, Maul halten, verdammt noch mal!«

Hinten rief ein Mann: »Du bist eine kranke, perverse Drecksau! Schau, was du mir angetan hast!« Er war ein korpulenter Mann Mitte 20 mit Milchgesicht, rotem Haar und einem Kinnbart.

Seth gab Kenneth ein Zeichen, indem er in seinen eigenen Schritt griff und die Rückseite seines Daumens über seine Kehle gleiten ließ. Kenneth ging zu dem Mann hinüber und schnitt ihm mit einem Messer den Penis ab. Der Mann schrie sich die Kehle aus dem Leib, als er ungläubig auf den blutigen Stumpf starrte.

Kenneth band eine dünne Lederschnur um das untere Ende des Penis und machte eine Halskette daraus, die er Seth zuwarf. Der legte sie sich um den Hals, dann rief er:

»Dem Nächsten, der ungefragt redet, wird ebenfalls der Schwanz abgeschnitten!« Er sah Amanda und die andere Frau an. »Oder die Titten.«

Das Wimmern des fetten Mannes war das einzige Geräusch im Raum. Seth ging zu ihm hinüber. »Wie heißt du, Schwanzloser?«

Er blieb stumm.

»Du machst besser das Maul auf, sonst lasse ich Kenneth auch noch deine Eier abschneiden.«

Seine Züge waren zu einer Grimasse des Grauens verzerrt, als er aufblickte. »Wayne Maddox.«

»Ach, natürlich. Du kommst aus England. Du und dein Busenfreund seid herumgelaufen und habt den Leuten ihre Haustiere gestohlen, um sie zum Spaß zu quälen.« Seth sah sich um. »Wo ist denn dein Spießgeselle? Ich hoffe, er ist mitgekommen.«

Kenneth deutete auf einen Mann. »Das ist er.« Er war Anfang 30 und sah aus wie der Schauspieler Macaulay Culkin.

Seth lächelte. »Wie schön. Ich werde mit euch allen viel Spaß haben.«

Waynes Hände zitterten. »Bitte rufen Sie 999 an.«

»999?«

Kenneth lachte. »Das ist der englische Notruf.«

Seth ging in die Hocke. »Was ist denn los, mein Freund?«

»Ich blute stark und brauche ärztliche Behandlung.«

»Ich werde dir helfen, wenn du mir sagst, warum du diese Tiere gequält hast.«

Sein Kumpel wurde wütend und rief: »Lass ihn in Ruhe!«

Seth zeigte mit dem Finger auf ihn. »Halt dein blödes Maul, du verschissener Macaulay-Culkin-Abklatsch!«

»Wir haben unsere Strafe abgesessen.«

»Noch ein Wort und ich steche dir deine verdammten Augen aus!«

Aaron knirschte mit den Zähnen und funkelte Seth an.

Der starrte zurück. »Spuck's schon aus, verflucht! Los, trau dich!«

Er senkte den Kopf.

»Das hab ich mir gedacht.« Seth sah Wayne an. »Ich warte.«

»Ich ... ähm ... weiß nicht, warum. Es ist einfach passiert.«

Seth ramnte ein Messer in Waynes Hüfte. »Oh, tut mir leid. Das ist einfach passiert.«

Wayne kreischte auf. »Okay! Okay! Bitte tun Sie mir nicht mehr weh! Ich hab's getan, weil ich psychische Probleme hatte, die zu soziopathischem Verhalten führten. Ich war schon als Kind so. Es verursacht einen Mangel an Mitgefühl für Tiere, und so füge ich ihnen Schmerzen und Todesqualen zu, ohne Reue zu spüren.«

»Das klingt, als würdest du wiederholen, was dein Therapeut über dich gesagt hat. Ich hätte mich damit zufriedengegeben, wenn du einfach gesagt hättest, du wärst ein übles Stück Scheiße.« Seth winkte Kenneth heran. »Stopp seine Blutung.«

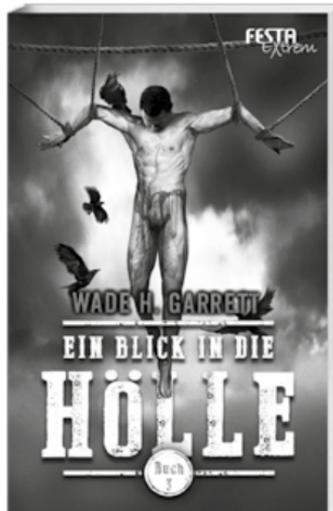
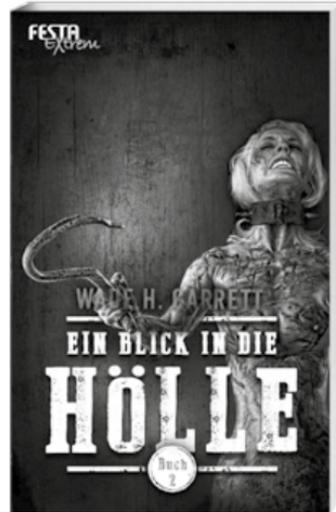
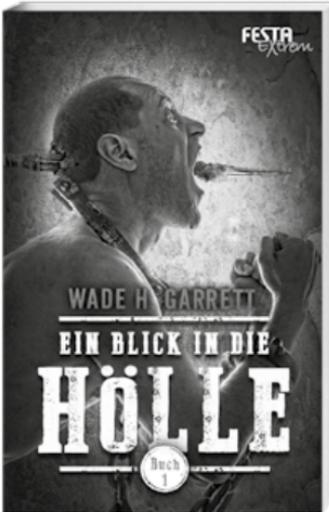
Wayne kreischte, als Kenneth seinen Stummel mit einer Lötlampe ausbrannte. Auch seine Hände wurden versengt, als er verzweifelt zu verhindern versuchte, dass die Flamme seine Weichteile verbrannte. Alle starrten entsetzt auf Wayne, der brüllend auf seinem Sitz herumsprang. Dabei wurde sein Hodensack grotesk verzerrt und rund um den Nagelkopf begann die Haut aufzureißen.

Kenneth löschte die Lötlampe, dann schaute er die

anderen an. »Ich habe jede Menge Propan, falls noch jemand einen Wutausbruch kriegen will.«

Ein paar Leute weinten, einige waren starr vor Angst und der Rest verfiel in Panik.

# DIE DRASTISCHSTE THRILLER-REIHE DES US-MARKTES



Infos, Leseproben & eBooks: [www.Festa-Verlag.de](http://www.Festa-Verlag.de)



[www.aglimpseintohell.com](http://www.aglimpseintohell.com)

WADE H. GARRETT ist ein US-amerikanischer Schriftsteller aus Texas, der sich auf das Extreme-Horror-Genre spezialisiert hat.

Seine Bücher sind voller Gewalt und Sadismus und dürfen nur von Erwachsenen gelesen werden.

**Wade H. Garrett** bei FESTA:

*Ein Blick in die Hölle – Buch 1*

*Ein Blick in die Hölle – Buch 2*

*Ein Blick in die Hölle – Buch 3*